Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 10

Artikel: Partei und Jugend
Autor: Baumann, Fritz / Heeb, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328191

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Zusammenhang gerissener Zitate dartun wollte, ich stände implizite auf dem Boden der Freigeldlehre, als „sachliche" Kritik gelten? Dies wäre um so merkwürdiger, als Genosse Schwarz bis heute noch keine Zeit gefunden hat, meine Erwiderung und Berichtigung in der „Freistatt" zu veröffentlichen. Es darf daher gefragt werden, ob es sich überhaupt empfiehlt, die Freigeldlehre in unseren Kreisen zu Worte kommen zu lassen. Beanspruchen die Freigeldler Meinungs- und Diskussionsfreiheit in unseren Reihen, so haben sie uns auch ihre eigenen Blätter zur Darlegung unseres gegnerischen Standpunktes zu öffnen. Andernfalls hat sich ein derartiges Sektentum selbst gerichtet.

Partei und Jugend.

Von Fritz Baumann-Buchs.

Genosse Dr. Marbach wünscht, daß das Jugendproblem in der Partei einmal „in die Tiefe diskutiert" werde. Er hat in Nr. 8 der „Roten Revue" die Auffassung der wirklich Alten mit aller wünschbaren Deutlichkeit dargelegt. Es wird zur Abklärung der Sache dienen, wenn die Jungen ihrerseits zum Worte kommen und besonders ihre Stellung an der Konferenz in Bern ins richtige Licht setzen. Denn Genosse Dr. Marbach hat über ihre Ansichten etwas polemisch berichtet.

Es ist richtig, daß die gegenwärtige Zeit den Charakter der Zerrüttung trägt und daß besonders auch die Jugend deroutiert ist und daß sich mehr und mehr ein Suchen nach gefestigter und geschlossener Weltanschauung zeigt. Aber die Schlüsse, die Genosse Dr. Marbach aus diesen auch von den Jungen nicht bestrittenen Tatsachen zieht, sind falsch.

Die Jugend ist deroutiert, also ist sie dekadent, sagt Genosse Dr. Marbach. Eine ungeheuerliche und für die Jugend verletzende Behauptung! Ich wehre mich als einer, der sich noch zu den Jungen zählt, gegen diese überhebliche und oberflächliche Logik. Wenn die Alten jede große, durchschlagende Richtung verloren haben und der Jugend keine zu weisen vermögen, so schimpfen sie auf die Jugend, die sie führerlos gelassen haben. Die Jugend brauste einst auf in der nun zerfallenden kommunistischen Jugendorganisation. Aber die Alten verstanden es nicht, diesem Aufbrausen Richtung zu geben, es mit Kulturinhalt zu füllen, es einzuleiten in den großen Strom des Sozialismus. Darum ist es zusammengesunken und die Kräfte, die fruchtbar hätten werden sollen für den Aufbau der sozialistischen Welt, sie werden verschleudert in einem Uebermaß von Sport und in schrankenlosem

Bejahen der Sinnlichkeit. Wem könnte das schmerzlicher sein als der Jugend selbst, die ihren Kameraden zu Besserem und Schönerem verhelfen möchte? Zweierlei mögen Genosse Dr. Marbach und die um ihn stehen bedenken: Dekadenz ist kraftloser Zerfall. Aus dem aber, was die heutige Jugend treibt, spricht ein ungeheurer Kraftüberschwang. Daß er sich nicht dort äußert, wo wir es wünschen, daran sind vor allem die Alten schuld, die die Jugend nicht verstehen und führen konnten. Und zweitens: Wenn die Jugend dekadent wäre, könnte man dann irgendwie hoffen, mit ihr eine sozialistische Zukunft aufzubauen? Es wäre ein trostloses Unterfangen, mit schon in der Jugend dekadenten, zerfallenden Menschen der Welt ein neues Gepräge geben zu wollen — ebenso trostlos, wie alle Versuche waren, das zerfallende Rom seiner Dekadenz zu entreißen. Nur wenn unsere Jugend noch nicht dekadent ist, was ganz außer Zweifel steht, kann sie in unserer Welt die Rolle des Germanentums übernehmen, die ihr Genosse Dr. Marbach zuweisen will.

Dies zur Aufzeigung des falschen Ausgangspunktes des Genossen Dr. Marbach. Und nun die Frage nach dem Suchen der geschlossenen Weltauffassung: Ich möchte das Suchen der Jugend genauer bestimmen als das Sehnen nach Menschen mit geschlossener und gefestigter Auffassung. Denn einerseits sehnt sich die Jugend keineswegs nach einem schönen Weltauffassungssystem, das um so kälter ist, je geschlossener es dasteht, sondern sie sucht Menschen, die das System mit Inhalt, mit Leben erfüllen. Und im übrigen setzt die geschlossene Weltanschauung streng disziplinierte gedankliche Arbeit voraus, die zu leisten leider heute nicht einmal den Führern der Partei möglich ist, geschweige denn jedem Arbeiter oder Lehrling, die nach ihrer Berufsarbeit Ausspannung nötig haben und nicht noch schwerere Arbeit leisten können, als sie während der Arbeitszeit verrichten mußten. Daraus ergibt sich auch für die Jugend bis zu einem gewissen Maße die Notwendigkeit, einfach dem Führer mit seiner Weltanschauung zu folgen, ohne daß diese selbst bis zu Ende durchgedacht wird.

Genosse Dr. Marbach scheint selbst so etwas einzusehen, denn er fordert nicht, daß sich die Jugend selbst zu der geschlossenen Weltanschauung durcharbeitet. Aber er zieht nicht den richtigen Schluß aus der Erkenntnis, sondern er macht einen großen Luftsprung, ungefähr so: Da die Jugend nach Anlehnung an eine geschlossene Weltanschauung strebt — so lehnen, ja binden wir sie an die Sozialdemokratische Partei! Wirklich, darauf könnte nur eine ganz dekadente Jugend hineinfallen: Sie ist am Ertrinken in der Verwirrung der Gesellschaft und sucht die große Idee, nach der sie ihr Leben richten möchte — und

gibt sich gläubig zufrieden mit der Hand des Parteifunktionärs, der ihr den einzig richtigen Weg, der vom Parteitag beschlossen wurde, weist!

Die Organisation ist das der Idee dienende Glied und kann diese nicht ersetzen, am wenigsten bei der Jugend. Zuerst wurde die Idee Sozialismus geboren und lediglich zu ihrer Verwirklichung wurde die politische Organisation geschaffen. Die Idee Sozialismus gilt es auch in der Jugend zu wecken und erst dann bekommt die politische Organisation für sie einen Sinn. Sie zuerst dieser anzugliedern und sie mit Hilfe der statutarisch festgelegten Autorität der Parteiorgane zum Sozialismus zu führen, ist Unsinn!

Damit ist im Grunde alles gegen Genosse Dr. Marbach gesagt, was die Jungen ihm zu sagen haben. Es seien nur noch einige Bemerkungen zu seinen weiteren Ausführungen angebracht, die die gegensätzlichen Auffassungen verdeutlichen dürften.

Genosse Dr. Marbach kämpft gegen Windmühlen, wenn er gegen das Autonomiestreben der Jugend schreibt. Die Jugend will die individualistische, egoistische Autonomie gar nicht mehr, sie sucht Anlehnung. Ablehnen muß sie aber die Autorität im militaristischen Sinn, die Autorität, welche Glauben und Gehorsam fordert, weil dies von der zuständigen Parteiinstanz verlangt wird. Die Jugend wird sich ohne Zögern von Parteigenossen im Sinne der Partei führen lassen, wenn diese Genossen ihr Vertrauen zu gewinnen vermögen, wenn sie dadurch ihre Führerqualität bewiesen haben. Sie wird aber die Führung durch solche Genossen ablehnen, die ihre Autorität nur auf den Buchstaben der Statuten zu stützen vermögen. Und wenn einmal Konflikte zwischen Partei und Jugend ausbrechen, so mögen die Parteiinstanzen sich zuerst fragen, ob die Schuld an der Jugend liegt oder an den Führern, die sie der Jugend gegeben haben. Sie werden dann zumeist die Führer ersetzen müssen, was viel gescheiter ist, als die Subventionen zu streichen.

Wohlverstanden: Im Tageskampf der politischen Partei wird oft Autorität im militärischen Sinne nötig sein, wenn die Einheit der Aktion gewahrt werden soll. Dann heißt es gehorchen, weil die Parole gefallen ist und nicht weil man glaubt, daß sie richtig sei. Ein anderes ist aber der politische Kampf, ein anderes die Heranführung der Jugend zum Sozialismus.

In Bern wurde von den Jugendlichen gesagt: „Die Jugend verwahrt sich dagegen, nur eine Parteirekrutenschule durchzumachen, nur zu Parteisoldaten herangezogen zu werden." Genosse Dr. Marbach vergißt in seinem Zitat das kleine Wörtlein „nur". Die Vertreter der Jugendlichen an der Konferenz in Bern sind sich bewußt, daß eine neue Jugendorganisation nur

bestehen kann, wenn sie das Vertrauen der Parteigenossen genießt und diese ihre Kinder zu ihr schicken. Sie sind sich ferner bewußt, daß ihre größte praktische Aufgabe ist, Parteigenossen heranzubilden. Sie glauben aber, daß die Jugend vor allem dem Sozialismus nahe kommen soll und daß daraus der Wille, Parteisoldat zu werden, wachsen muß. Und sie lehnen sich gegen eine unorganische, mechanische Angliederung an die Parteiorganisation auf. Wenn die Angliederung sich nicht auf das Vertrauen der Jugendlichen zu den Parteigenossen und dieser zu den Jugendlichen stützt, so wird eine Jugendorganisation nicht entstehen oder nicht bestehen können oder keine reifen Früchte tragen.

* *
*

Zum Thema „Partei und Jugend" erhalten wir weiter von Genosse Max Weber-St. Gallen folgenden Artikel:

Im Aprilheft der „Roten Revue" hat Genosse Dr. Marbach die Frage der sozialistischen Jugendorganisationen aufgeworfen. Es ist allerdings die höchste Zeit, daß dieses Problem einmal grundsätzlich diskutiert wird. Denn es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich glaube, daß unsere Partei dem Niedergang entgegengeht, falls sie nicht die Jugend für die sozialistische Bewegung zu gewinnen versteht. Daß schon die Frage, wie das versucht werden soll, nicht nur von älteren Parteimitgliedern gelöst werden kann, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Allein die Thesen, welche die schweizerische Geschäftsleitung über die Organisation der Jugendlichen aufgestellt hat, sehen nicht so aus, als ob die Jugendlichen bei ihrer Aufstellung großen Einfluß ausgeübt hätten. Desto eher müssen nun die Bedenken berücksichtigt werden, welche die Vertreter der Jugendlichen an der Konferenz in Bern geäußert haben.

Freiheit oder Abhängigkeit von der Partei, lautet die entscheidende Frage. Genosse Marbach kommt aus verschiedenen Erwägungen zu der Forderung, die Jugendlichen der „Oberaufsicht und Obhut der Partei" zu unterstellen. Er geht aus von der Zerrüttung der heutigen Jugend, die nur noch für Unterhaltung und Vergnügen zu haben ist und der daher unsere Partei einen Halt gewähren soll (einen Halt, der übrigens häufig in der Partei selbst fehlt). Die Dekadenz der gegenwärtigen Zeit ist allerdings vorhanden. Aber ist das die Schuld der Jugend? Ist sie verantwortlich für die Haltlosigkeit des Gegenwartsmenschen, sie, die in diesem Chaos des Geisteslebens aufgewachsen ist? Und wird sie aus dieser Dekadenz erlöst werden, wenn sie bevormundet wird von einer Generation, die sich auch schon auf der schiefen Ebene befindet? Ist es nicht gerade umgekehrt?

Die heutige Jugend ist die lebendige Anklage gegen die bestehende Gesellschaft, und zwar nicht ausschließlich nur die kapitalistische Gesellschaft. Wir sind an ihrer Zersplitterung schuld und können sie daher nicht ändern, es sei denn, daß wir zuerst bei uns beginnen. Wir haben im Gegenteil eine Auffrischung, eine Revolutionierung notwendig, die letzten Endes nur von der Jugend kommen kann. Dazu brauchen wir aber eine freie Jugend, die nicht schon in unseren Vorurteilen und Dogmen befangen ist, bevor sie nur zu denken beginnt. Es ist nicht richtig, daß bei der Jugend von heute kein Idealismus mehr zu finden ist. Die Jugend ist an sich schon idealistisch. Sie muß aber jeden geistigen Schwung verlieren, wenn sie durch unsere Erziehung, unsere Schulen und unsere Organisationen hindurchgegangen ist.

Was ist denn eigentlich der Zweck der sozialdemokratischen Jugendorganisationen? Wenn er eine Erziehung sein soll, deren „Resultat in Parteigenossen" besteht, dann allerdings mag die Methode der Oberaufsicht angebracht sein, ja sie ist wahrscheinlich das einzig Richtige zur Erreichung dieses Zieles. Ich glaube aber, daß die Aufgabe der Jugendorganisationen vielmehr darin besteht, Menschen heranzubilden, welche die Ideale des Sozialismus hochhalten und die imstande sind, etwas zu ihrer Verwirklichung beizutragen. Es wäre sehr verhängnisvoll, wenn wir Disziplin mit Abhängigkeit verwechseln würden. Disziplin ist eine selbstgewollte. Abhängigkeit eine erzwungene Beschränkung der Freiheit. Die letzten Jahre haben doch wirklich mit aller Deutlichkeit gezeigt, wohin der Parteimilitarismus in der sozialistischen und kommunistischen Bewegung geführt hat. Eine den Jugendlichen aufgezwungene „Parteirekrutenschule" wird nur Maschinen erzeugen, die allenfalls den Gegner totschießen können, die aber unfähig sind, etwas Neues zu schaffen. Ein „erzieherisch verantwortungsbewußter Arbeiter" wird seinen Sohn nicht so ohne weiteres in die Organisation schicken, sondern er wird ihn so erziehen und beraten, daß er selbst weiß, wo er hingehört. Ein Jugendlicher wird sich übrigens auch nicht gerade so irgendwohin „schicken" lassen. Schon der geringste Zwang wird ihn geradezu abstoßen und ins entgegengesetzte Fahrwasser drängen. Und einer Jugendorganisation, die von Erwachsenen dirigiert wird, würden die wahrhaft Jugendlichen, die Idealisten, die Wissensdurstigen fern bleiben. Wir bekämen dann eine Organisation von jungen Leuten ohne jeden jugendlichen Schwung oder von geduldigen Sklaven, die nie imstande sein werden, den Kapitalismus zu vernichten. Es würden sozialdemokratische Wähler und Parteimitglieder herangebildet, an denen es uns aber nicht am meisten mangelt. Und dazu braucht es auch keine besonderen Jugendorganisationen.

Das alles heißt aber keineswegs, daß die sozialistischen Jugendorganisationen keinen Zusammenhang haben sollen mit unserer Parteibewegung. Aber er soll in etwas ganz anderem bestehen als in der Oberaufsicht. Wir müssen der Jugend helfen, nicht bei der Organisation, sondern wo sie uns braucht und wünscht, zu ihrer Erziehung und Bildung. Da glaube ich, daß Genosse Marbach Form und Inhalt etwas verwechselt. Die Art der Organisation hat ja so wenig zu sagen, es kommt doch darauf an, was darin geleistet wird. Eine vorgeschriebene Organisationsform wird von vornherein Mißtrauen wecken. Läßt man den Jugendlichen Freiheit, so werden sie unserer geistigen Mitarbeit bedürfen und sie auch suchen. Und hier hat es nämlich bisher stark gefehlt. Wie oft habe ich Klagen gehört von seiten der Jugendgenossen, daß sich die geschulten Kräfte der Partei ihnen nur selten zur Verfügung stellen, sei es, daß sie andere Arbeit vorziehen, sei es, daß sie diese Tätigkeit zu gering schätzen. Da liegt der wunde Punkt der bisherigen Jugendbewegung. Die „Freie Jugend" ist gar nicht so schlecht und so entartet, wie man immer behauptet. Wenn sie hie und da auf Abwege geraten ist, so trifft der Fehler eben die älteren Parteigenossen, die wohl oft weise Ratschläge und noch häufiger Kritik und Tadel übrig hatten für die Jugend, die ihr aber keine wirkliche Hilfe und vor allem keine tatkräftige Mitarbeit brachten. Wäre nur überall noch so viel Idealismus vorhanden, wie bei vielen Jugendgenossen zu finden ist. Durch richtige pädagogische Arbeit, durch richtige Erziehung würden diese latenten Kräfte erst der sozialistischen Bewegung dienstbar gemacht, und würden diese Parteigenossen dann tatsächlich die Leitung der Jugendbewegung in die Hand bekommen. Doch wäre eine solche Leitung etwas ganz anderes als eine Organisation nach den Thesen der Geschäftsleitung und den Vorschlägen des Genossen Marbach, obschon ich glaube, daß beide eigentlich auch diese Art der Leitung im Sinne haben. Eine solche Leitung würde von den Jugendlichen selbst gewünscht, weil sie ihrem Bedürfnis nach Bildung entspricht. Die militante Jugend will sich um jeden Preis geistige Nahrung verschaffen. Sie muß heute schon allzu häufig zu bürgerlichen Quellen Zuflucht nehmen. Geben wir ihr dieses geistige Rüstzeug, und die Jugend ist unser ohne Oberaufsicht und Obhut.

Nicht nur die Jugend, die ganze Menschheit kann nur in Freiheit den Menschheitsidealen zustreben. Das ist keine Phrase. Es ist eine Tatsache, die von der Geschichte bewiesen wird. Und ganz besonders der Sozialismus kann nur von freien Menschen geschaffen werden. Wenn wir also eine Jugendbewegung haben wollen, so geben wir ihr die Unabhängigkeit und Freiheit, aber

auch die Mithilfe, die sie zu ihrer Entwicklung braucht. Denn auch wir sind nicht unfehlbar und können hie und da eine Auffrischung nötig haben, die aber nur von einer in Freiheit erzogenen Jugend kommen kann.

* *
*

Einige Bemerkungen.

Ich habe bisher in die Diskussion über das Thema Partei und Jugend nicht eingegriffen, obschon ich der neuerdings wieder Hals über Kopf forcierten Gründung von sozialistischen Jugendorganisationen recht skeptisch gegenüberstehe. Ich möchte aber nach der Art, wie diese Debatte weiter zu verlaufen scheint, doch nicht länger schweigen, bin mir jedoch bewußt, mit meiner Auffassung vorläufig nicht durchzudringen, wahrscheinlich dagegen in dem Zeitpunkte, da das Thema in der Partei bereits wieder zu sehr unerquicklichen Auseinandersetzungen führen wird. Daß dieser Zeitpunkt bald genug kommen wird, steht für mich außer allem Zweifel. Einstweilen werden die Dinge ihren Lauf nehmen, entsprechend einem Ausspruch des alten Liebknecht: „Dummheiten sind dazu da, daß sie gemacht werden."

Ich habe mich am letzten Parteitag in Luzern gegen die geforderte sofortige Wiedergründung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen seligen Angedenkens gewehrt und bin heute noch der gleichen Auffassung. Mit dem Genossen Baumann und anderen stimme ich darin überein, daß alle statutarischen oder reglementarischen „Sicherungsparagraphen" gegen eine abermalige Entgleisung der sozialistischen Jugendbewegung überflüssig sind, weil sie praktisch doch nicht durchgeführt werden, nicht durchgeführt werden können, eine geistige Strömung oder auch eine geistige Epidemie durch Staketenzäune an der Ausbreitung nicht gehindert werden kann. Jene uferlose Revolutionsromantik und hohle Phrasendrescherei, die das Merkmal der alten, von Münzenberg geführten „sozialistischen" Jugendorganisationen war, wird auch in den neuen Jugendvereinen wieder bald genug aufleben, weil es der Mentalität dieser jungen Leute entspricht, über alle geschichtliche Erfahrung und den väterlichen Rat der Alten hinweg der scheinrevolutionären Pose zu huldigen. Das ist bis zu einem gewissen Grade die notwendige Reaktion auf den nur allzu grauen düsteren Alltag, solche Schwärmerei für angeblich radikalste Losungen entsprießt in der Regel genau den gleichen Wurzeln wie die Kinosucht und die Begeisterung für die Buffalo-Bill-Literatur oder die religiöse Sektiererei. Je trostloser und eintöniger die Wirklichkeit, um so mehr Anziehungskraft übt die Romantik in dieser oder jener Spielart hauptsäch-

lich auf die Jugend aus. Der Versuch, solche Seitensprünge durch Vorschriften und Verbote zu verhüten, wird genau den gegenteiligen Effekt erzielen, denn verbotene Früchte schmecken stets am besten.

An älteren Genossen und Genossinnen, die sich gerade wegen der unkritischen Empfänglichkeit der Jugend für alle mehr oder minder konfusen, aber revolutionär aussehenden Experimente in der Jugendbewegung mit besonderer Vorliebe tummeln, dürfte es heute so wenig als zu Münzenbergs Zeiten fehlen und es ist nicht einzusehen, wie die Partei das verhindern wollte. Um so weniger, als es unserer ganzen Bewegung doch anerkanntermaßen schon heute an den nötigen organisatorischen und propagandistischen Kräften, namentlich aber an Leuten mit pädagogischem Talent mangelt. Die Sorge um die Förderung und Behütung der Jugendorganisationen müßte parteioffiziell in der Regel den gleichen Genossinnen und Genossen übertragen werden, die schon jetzt mit Funktionen überreichlich gesegnet sind, auch nicht annähernd über die nötige Zeit verfügen, um ihre Pflicht in den Jugendorganisationen zu erfüllen. Die anderen also, die außerhalb jeder Parteikontrolle und zum Teil wahrscheinlich unter Umgehung derselben der Jugend ihr besonderes Wohlwollen angedeihen lassen, würden so von vorneherein das Feld behaupten und sich bei den jungen Leuten unentbehrlich zu machen wissen.

Unterlassen wir darum — wenigstens für solange, als die Partei- und Gewerkschaftsbewegung nicht über ihre jetzige innere und äußere Krise vollständig hinweg sind und eine genügende Anzahl brauchbarer Hände für die überaus große und schwere Aufgabe auf diesem Spezialgebiete frei haben, — die Gründung von sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Den proletarischen Nachwuchs brauchen wir trotzdem nicht aus den Augen zu lassen, sondern können und sollten ihn nach Kräften den Arbeitersportvereinen zuführen. Dort finden die Jungen und Mädchen ein für ihre körperliche und geistige Entwicklung ungemein nützliches Tätigkeitsfeld, dort kann indirekt — unter aktiver Mithilfe der Partei — auch auf die Heranbildung der jungen Leute zu tüchtigen proletarischen Klassenkämpfern weit mehr Gewicht gelegt werden als bisher. Es ist kein Zufall, sondern eine sehr natürliche Erscheinung, daß die bürgerlichen Sportvereine speziell von seiten der proletarischen Jugend einen solch großen Zulauf haben. Die sportliche Betätigung bringt Abwechslung in das öde Einerlei im Leben des jugendlichen Arbeiters oder Angestellten und sie gibt die Möglichkeit, den sonst dank der heutigen Arbeitsweise früh verkümmernden Körper zu stählen. Das „Uebermaß von Sport" bekämpfen wir am allerwenigsten damit, daß wir den Sport

ganz unterdrücken oder als nebensächlich in letzte Linie rücken wollen, wie es den meisten Befürwortern der sozialistischen Jugendorganisationen vorschwebt. Schließlich ist ein Uebermaß körperlicher Akrobatik immer noch weniger schädlich als jene nur allzu ausgiebige Gehirn- oder Zungenakrobatik, die in der alten Jugendorganisation üblich war und die jungen Menschen entweder gleich zu Anfang aus unserer Jugendbewegung vertrieb oder sie in wenigen Jahren zu blasierten Jugendgreisen gemacht hat, für die all das, was die proletarische Bewegung seit Jahrzehnten unter unsäglicher Kleinarbeit Hunderttausenden hervorgebracht hat, „Mumpitz" ist. F. Heeb.

Zur Förderung der sozialistischen Bildungsarbeit.

Von Fr. Heeb.

Im Novemberheft der „Roten Revue" wurde vom Verfasser dieser Zeilen die Anregung gemacht, es möge von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, eventuell gemeinsam mit dem Arbeiterbildungsausschuß und unter Anlehnung an die Berner Parteibuchhandlung eine brauchbare Organisation für den Vertrieb guter sozialistischer Literatur in der ganzen Schweiz an Hand genommen und in jeder Parteisektion Kolporteure mit der Vollführung dieser Aufgabe betraut werden. Da auf diesen Vorschlag bis heute von der schweizerischen Geschäftsleitung in keiner Weise reagiert wurde, nicht das Geringste geschehen ist und in absehbarer Zeit auch nichts zu erwarten sein dürfte, hat die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich vor kurzem versuchsweise den Bezug und die Vermittlung geeigneter sozialdemokratischer Literatur an Hand genommen. Die bisherigen Erfahrungen sind über alles Erwarten gute und sie haben gezeigt, daß ein solches Schriftenvertriebssystem keineswegs eine sonderlich große Arbeit oder einen großen Apparat erfordert. Unser kantonaler Parteisekretär besorgt die Sache nebenbei und es ist bis jetzt trotz des relativ ansehnliches Umsatzes ohne irgendwelche Beeinträchtigung seiner sonstigen Aufgaben gegangen.

Die Literatur wird ausnahmslos zum ungefähren Selbstkostenpreis an die Sektionen bezw. einzelnen Parteikolporteure abgegeben und auch einzelne Parteigenossen konnten auf Wunsch durch unsere Vertriebsstelle bedient werden. Da wir auf jeden Gewinn verzichten, ist der Preis für die Bücher und Schriften wie allgemein anerkannt wird, fabelhaft niedrig, was zur Erleichterung des Absatzes nicht wenig beigetragen hat. Die Hauptsache ist und bleibt, daß recht viele Schriften gekauft, die Genossinnen und Genossen bei den denkbar geringsten persönlichen Geldopfern zur Lektüre veranlaßt werden. Einige Beispiele mögen